

gend“ und der Text von Irene Nierhaus „Grün/Plan. Landschaft und Re-territorialisierung im Wohnbau des Wiederaufbaus“ in deren Aussagen über das „Versprechen und Begehren nach einem Wohnen jenseits der Repräsentation, der Befreiung durch Natur hin zu einer authentischen Einheit von Subjekt und Welt“.

Schamma Schahadats Text „Wie zusammen leben? Wohnen in Ost und West im 20. Jahrhundert“ erschließt die von Martin Kaltwasser und Folke Köberling gestaltete Arbeit „Hybridraum – 7 Anleitungen für die Stadt von heute“, denn beide künden von historischen und aktuellen Schwierigkeiten gemeinschaftlichen Wohnens.

Jetzt untermauert Jesko Fezers Beitrag „Über das Hansaviertel hinaus. Selbstkritik als planerisches Projekt“ die Arbeit „Klaus Bergmanns Bücher“ von Oliver Croy, der 125 Publikationen zu alternativer und utopischer Architektur und Stadtplanung als Nachlass des fiktiven Hansaviertelbewohners Klaus Bergmann in der Hansabücherei zum Lesen bereitgestellt hatte. Fezer stellt den Ende der 50er Jahre geführten Architekturdiskurs vor und verdeutlicht das zur Eröffnung 1957 bereits überholte städtebauliche Herangehen der Hansaviertel-Planer.

Beiträge über die Sonderschau „die stadt von morgen“, über Architektur im Kalten Krieg am Beispiel der Kongresshalle, über den Bilderkrieg in den Zeitungen West- und Ostberlins illustrieren den Hintergrund der Interbau. Das Gebäude der Akademie der Künste und die Präsentationsformen von Kunst in der Ausstellung und im Stadtraum sind ebenso Thema wie die Wohnberatung des Deutschen Werkbundes oder die Geschlechtermodelle für die Stadt von morgen.

Die Herausgeberinnen Annette Maechtel und Kathrin Peters setzen damit ganz konsequent ihre archäologische Herangehensweise an die Nachkriegsmoderne um, die die Offenlegung nicht mehr sichtbarer kultureller Techniken und Schichten betreibt. Dabei erscheint es ihnen wichtig, „sich dem Hansaviertel und der Interbau 57 aus einer anderen Perspektive als einer rein architekturhistorischen zu nähern“. Wie schon gesagt, ist dieser Ansatz gut gelungen – und doch hätte ein wenig mehr architekturhistorischer Bezug dem Ganzen nicht geschadet. So findet sich kein einziger Hausgrundriss im Buch, die spektakulären temporären Bauten, die der Architecture d'aujourd'hui immerhin ein Titelbild wert waren, werden – vom Ausstellungspavillon für „die stadt von morgen“ abgesehen – nicht erwähnt, und auch die den Zoo mit dem Hansaviertel verbindende Seilbahn taucht nirgends auf. Und menschenleer, wie in der Ausstellungskritik bemängelt, bleibt das Bild vom Hansaviertel leider immer noch.

Christoph Tempel

Die Stadt von morgen | Beiträge zur einer Archäologie des Hansaviertels Berlin | Herausgegeben von Annette Maechtel und Kathrin Peters | 265 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 29,90 Euro | Verlag der Buchhandlung Walther König, Köln 2008 | ▶ ISBN 978-3-86560-229-9

BAUGESCHICHTE

Die Stadt von morgen | Beiträge zur einer Archäologie des Hansaviertels Berlin

„Den Eindruck des Unvermittelten werden die einzelnen Arbeiten mit dem beigefügten Filmprogramm aus Wochenschauberichten und Spielfilmen und durch die im Juli angehängte dreitägige wissenschaftliche Tagung langsam aber sicher verlieren. Es wird ein Bild des Hansaviertels entstehen, das manchem zu menschenleer oder zu oberflächlich erscheinen wird.“

Mit diesen Sätzen endete meine Ausstellungskritik zu „die stadt von morgen“ in Heft 22 des letzten Jahres. Von Mai bis Juli 2007 feierte man das fünfzigste Jubiläum der Interbau 57 mit einer großen Ausstellung in der Akademie der Künste. Inzwischen ist das sehr schön gestaltete Katalogbuch mit dem Untertitel „Beiträge zu einer Archäologie des Hansaviertels Berlin“ im Verlag der Buchhandlung Walther König erschienen, das dazu beiträgt, den damaligen Eindruck zu revidieren. Jetzt ergänzen sich etwa die beiläufigen Blicke der Fußgängerin Annette Kiesling auf Architektur und Landschaft in der Fotoserie „Ge-